

Der Freund der Tugend.

106. Stück.

Geschichte des Erasts, und der Elise.

Erast war ein Kaufmann, der, wenn es nur einige Jahre glücklich gehandelt hätte, so viel, als er wünschen konnte, erworben haben würde. Er heurathete, die schöne und tugendhafte Elise, aber nur wenige Jahre genossen diese vergnügten Eheleute ihrer gegenseitigen Glückseligkeit. Unerwartete Unglücksfälle, und der Bankerot eines auswärtigen Hauses, beraubte den ehrlichen Erast aller seiner Güter. Mit Traurigkeit sah er igt beständig seine liebenswürdige Elise an. Kannst du, sagte er, den Mann, der dich zu einer solcher Armuth gebracht hat, wohl noch lieben? Ja, du kannst es, fügte er hinzu, und drückte ihre schöne Hand mit



mit aller ersinnlichen Zärtlichkeit. — Der Himmel weiß es, daß ich mir mein Unglück nicht selbst zugezogen habe! — Wir müssen nicht wider ihn murren, allein lieben Kinder — Hier warf er die Augen, auf seine unmündigen Kinder, welche an der Seite ihrer treuen Mutter spielten. Von ihren Wangen rollten die Thränen herab, er sah es, und weinte mit. Mit der äußersten Zärtlichkeit brachte sie, alle mögliche Trostgründe hervor. — Ja, sagte er, meine theureste Elise, so wollen wir denn nicht klagen, vielleicht erleben wir noch glücklichere Zeiten! — Die armen Kinder wurden durch die Thränen der Eltern aufmerksam gemacht. Das eine fragte warum die Mutter weinte, und das andere erkundigte sich mit neugieriger Liebe, um die Traurigkeit des besten Vaters. Erst küßte sie, und sagte ihnen, daß sie Gott segnen würde. —

Und, so vergieng die Zeit, bis seine Sachen zur Richtigkeit gebracht wurden, und er seinem Gläubigern alles bis auf den letzten Häller bezahlte. Denn, so war sein Charakter, daß er selbst von vielen, die ihm Geld darbohten, solches nicht annehmen wollte, weil er schon aus eigener Erfahrung gelernet hatte, daß der Fleiß nicht für den glücklichen Ausgang Bürge seyn könnte. Andere riefen ihm, sich außerhalb Laubes zu begeben, um den Zustand des Hauses zu erforschen, durch dessen Bankrot er so
viel

viel erlitten hatte; und dazu entschloß er sich auch. Als er nun diesen Entschluß seiner Elise entdeckte, fieng sie an zu weinen, denn sie konnte den Gedanken ihrer Trennung nicht ertragen. Sie fürchtete sich für der Gefahr, der ihr Geliebter dadurch ausgesetzt wurde, weit mehr, als für der Armut selbst; und nur unter dem Bedinge, ihn auf der Reise zu begleiten, wollte sie seinen Vorstellungen Gehör geben. Doch, durch überzeugende Gründe überredete er sie, seinen Vorschlag zu genehmigen. — Tröste dich, sagte er, in meiner Abwesenheit! Lange können wir nicht unglücklich seyn, denn, wir haben es nicht verdienet! — Wann mich aber außerhalb Landes ein Vortheil bewegen sollte, mich daselbst niederzulassen, würde mir dann Elise auch folgen? Will — erwiederte diese liebevolle Gattinn, wie kann Erast daran zweifeln? Mit dir wird mir jede Himmelsgegend angenehm seyn; aber keine Umstände können mich, ohne dich glücklich machen! Liebste, liebste Gattinn, antwortete er, indem er sie in seine Arme schloß, wodurch habe ich wohl deine Liebe verdienet? —

Die Zeit kam, da sie von einander scheiden mußten. Doch, keine Worte können den Schmerz, den dieses vortrefliche Ehepar bey seiner Trennung fühlte, aussprechen. Als er seine Gemahlinn, und seine Kinder das lechtemal umarmte, wollte er sprechen, aber, seine Bemühung



war vergeblich. Er sah sie mit solchen Blicken an, die besser gedacht, als beschrieben werden können; und darauf verließ er sie stillschweigend, mit aller der Traurigkeit, die nur ein menschliches Herz zu fühlen vermag.

Elise begab sich in einen nahe bey der Stadt gelegenen Ort, und dachte fast nichts anders, als auf ihren Erast. Entfernten sich auch ihre Gedanken zuweilen von diesem gewöhnlichen Gegenstande, so wurden sie doch bald wieder, durch die Fragen ihrer Kinder, wo ihr Vater wäre, zurück gerufen. Abdann zeigte sie ihnen die nahegelegenen Hügel mit dem Finger, und fügte hinzu, daß ihr Vater wohl tausendmal so weit, als die Hügel, von ihnen entfernt wäre, ein Gedanke, der ihr nie ohne Thränen aufstieg!

Zu einer Zeit, da sie des Trostes am meisten bedurfte, erhielt sie einen Brief von ihrem Eraste, folgenden Inhalts:

„Meine theureste Elise. Du wirst es leicht glauben, daß ich mit der äußersten Freude an dich schreibe, weil ich der besten Gattinn die Nachricht geben kann, daß meine Sachen auf einem so guten Fuße stehen, daß sie unser Unglück bald ersetzen werden. Eine vollständige Nachricht davon, werde ich dir, bey einer mündlichen

Un-

Unterredung geben. Ich sende dir hiemit einen Wechsel, ob ich gleich nicht glaube, daß du solchen nöthig hast, damit dich nichts, meiner Umarmung vorenthalten möge. Komm geschwind zu deinem Ernst, der dich mehr, als sich selbst liebet, und sey versichert, daß die Trennung dich seinen Augen weit theurer gemacht hat, als jemals. „

Sobald Elise diesen so angenehmen Brief empfangen hatte, schickte sie sich auch sogleich zur Abreise an. Sie gieng sammt ihren Kindern mit dem ersten segelfertigen Schiffe ab, und nach einer ziemlich glücklichen Fahrt, zeigte sich endlich das gewünschte Ufer den zärtlichen Blicken der Elise, und ihr Herz hüpfte, da sie ihre annähernde Glückseligkeit bedachte. Kaum aber, war sie an das Land getreten, als sie durch ein Zeichenbegängniß, das ihr begegnete, in ein ungewöhnliches Schrecken gesetzt wurde. Ihre unglückliche Einbildung gab ihr augenblicklich ein, daß es vielleicht die Leiche ihres Mannes wäre. Sie konnte sich also nicht enthalten, darnach zu fragen, da man ihr dann berichtete, daß es ein Fremder, der Ernst geheissen, wäre. Ihre Wangen wurden blaß, und sie fiel ohnmächtig in die Arme ihrer Wärterinn. Als sie wieder zu sich selbst kam, befand sie sich in dem

h h 3

Hause



Hause eines Fremden, den ihr Unglück gerühret hatte. Was ist sagte sie, die Gefahr der See, die ich überstanden hatte? Unglückliche Elise, daß du dieser Gefahr entgangen bist! Ach! ich versprach mir einige Jahre eine ununterbrochene Glückseligkeit! — Gütiger Himmel, möchte doch meine Traurigkeit, sich bald mit meinem Leben enden; so sprach sie in unterbrochenen Reden, und ward abermal ohnmächtig. — Als sie sich wieder erhobte, sah sie, daß der Mann, von dem sie glaubte, daß er nicht mehr in der Welt wäre, sie in seinen Armen hielt. Sie redte ihn anfänglich mit einer zerstreuten Wildheit an, welche von der Verwirrung ihres Geistes zeugte. Wie sie aber allmählig ruhiger ward, sagte sie: wie, ist dieses alles ein Betrug? — Lebe ich, und sehe ich den Mann wieder, den ich liebe? — Ja, Elise, ja, erwiederte er, indem er sie an seinen Busen drückte, dein Mann lebet, und nun werden wir glücklich seyn!

Sobald als ihre ausschweifende Freude nachließ, begehrte Elise eine Nachricht von dem, was ihm seit ihrer Trennung begegnet war. Wie ich hieher kam, antwortete er, so fand ich, daß die Umstände des Hauses lange so schlimm nicht waren, als ich mir vorgestellt hatte, und ich empfing von demselben bald hernach eine größere Summe Geldes, als ich jemals geglaubt hätte. Nicht lange, nachdem ich dir den Brief

ge

geschrieben, darinn ich dich haht, in meine Arme zu eilen, kam ein Fremder in diese Gegend der Insel, um seine Gesundheit wieder herzustellen. Ich gieng auch mit andern hin, ihn zu besuchen. Aber kannst du dir wohl vorstellen, was für Vergnügen, Erstaunen, und Betrübniß mich wechselweise befielen, als ich sah, daß dieser Fremde mein Bruder war. Dieses ist der Bruder, wovon, wie sich Elise erinnern wird, ich ihr vordem erzählt habe. Mein Vater hatte ihn, wegen einigen Vergehungen in der Jugend, aus seinen Augen verbannet, und er mußte also sein Vaterland, und das wenige Vermögen, welches ihm sein Großvater vermacht hat, mit dem Rücken ansehen. Er ließ sich an einem entlegenen Orte in dieser Insel nieder, wo er die Gunst einer Wittwe, die eine von den reichsten dieser Gegend war, durch seine sehr gute Bildung sich erwarb. Wie er mich sah, ward er ganz von Freuden überwältiget. Ich werde nicht lange mehr leben, sagte er. Seitdem mich mein Vater aus dem Hause gestossen, hat mich der Himmel mit Gütern gesegnet. Ich habe sie dir zugebracht! Bewahre sie, und misbrauche sie nicht, sie sind mit Ehren erworben!

Er lebte wirklich nicht lange mehr, fuhr Craff fort, und hinterließ mehr Vermögen als ich jemals gewünscht habe. Sein Leichbegängniß war es, das dir begegnet ist. Es war Craff, den
 sie



sie zum Grabe trugen, aber nicht der Elise ihr
 Craft. Dieser lebet, damit er mit der Theilge-
 nossinn seiner Freude noch einmal glücklich seyn
 soll! — Wie er dieses sagte, drückte er sie,
 mit einer Hiße, die eine Frucht der allervoll-
 kommensten Liebe ist, an sein Herz! — Als ich
 meinen Bruder zu Grabe begleitet hatte, erzähl-
 te man mir, daß eine Frauensperson in eine
 Ohnmacht gefallen sey, und fügte solche Umstän-
 de hinzu, die mich auf den Argwohn brachten,
 daß du es seyn möchtest. Ich begab mich des-
 halb eilig zu dem Hause, wohin der höfliche
 Freund dich geführt hatte; und ich fand dich,
 wie du in den Armen deiner Magd, in einer
 neuen Ohnmacht lagest. — Soll ich es dir er-
 öffnen meine Elise, daß auch selbst dieser Um-
 stand mein Vergnügen vermehret? Gewiß, er
 thut es, er überzeuget mich, daß du mich noch
 mit der zartesten Liebe beglückest, ohne welche,
 wie meine Elise einst zu mir sagte, keine Um-
 stände mich glücklich machen können!

(Wird fortgesetzt.)

